Rock zu Weihnachten

Mitte des Jahres hielt die WDR-Jugendredaktion Popmusik-Fans in halb Europa via Eurovision mit einem live gesendeten „Rockpalast-Festival" eine Nacht lang am Fernsehgerät wach. Mehr ist geplant: Bevor die zweite ARD-Rocknacht am 4. März vor den Schirm lockt, bringen die Dritten Programme der Nordkette und des WDR zwischen dem 18. Dezember und dem 1. Januar täglich von 18.30 bis 19 Uhr Musik aus dem „Rockpalast". Auch Rias Berlin legt zwischen dem zweiten Weihnachtstag und Neujahr wieder die nächtliche Mammut-Show „Rock over Rias" auf. Von 22 bis 4.15 Uhr wird diesmal, insgesamt 32 Stunden und 50 Minuten lang, die „History of British Popular Music" mit rund 400 Hits zum Mitschneiden aufgearbeitet. Auch das Dritte Hörfunkprogramm des NDR will „Rock over Rias" 25 Stunden lang übertragen.

Leipziger „Koloß" in Hamburg

Warum eine „Ausgezeichnete", vom Leipziger Wolfgang Mattheuer gemalt, so grämlich dreinsieht oder ein „Liebespaar" umschlungen über Land und See schwebt, das hat viel DDR-spezifischen Diskussionsstoff abgegeben. Aber zum „Erschrecken", einem symbolischen Doppel-Selbstporträt, müßten, wie der Künstler meint, auch westlichen Betrachtern genügend triftige Anlässe einfallen. Gelegenheit zu solchem Test bietet jetzt Mattheuers erste große West-Ausstellung beim Hamburger Kunstverein. Sie erweist den prominenten Gast als Künstler ohne viel malerische Finesse, aber mit Sinn für wuchtige, mehrfach ausdeutbare Bildformeln. „Hinter den sieben Bergen" etwa winkt eine barbusige Mater morgana (der Sozialismus? die Konsumverlockung?) mit bunten



Mattheuer vor „Erschrecken"

Luftballons, ein grober „Koloß" lümmelt sich über Stadt, Berg und Tal. Das erst 1977 gemalte „Erschrecken" übrigens ist bereits bundesdeutsch vereinnahmt: Nach Hamburg kam das Bild aus der Aachener Sammlung Ludwig.

Agatha Christies letztes Geheimnis

Ihr letzter Miß-Marple-Roman, „Ruhe unsanft", liegt nun auch deutsch vor, ihr „Tod auf dem Nil" wird derzeit mit Bette Davis und Peter Ustinov (als Detektiv Poirot) verfilmt. Agatha Christies rätselhaftester Fall jedoch bleibt ungelöst — in ihrer jetzt in England postum erschienenen „Autobiography" steht kein Wort über jene dunkle Episode ihres Lebens, die viele Christie-Leser mindestens ebenso gern aufgeklärt gesehen hätten wie ihre Krimi-Rätsel: 1926 war Dame Agatha, nachdem ihr erster Mann sie einer Jüngeren wegen verlassen hatte, anderthalb Wochen lang verschwunden; als sie von der Polizei schließlich in einem Hotel in Yorkshire entdeckt wurde, gab sie an, sich an die vergangenen elf Tage nicht mehr erinnern zu können. Diese Affäre läßt zumindest Hollywood nicht ruhen: Ein biographischer Christie-Film, der gegenwärtig mit Dustin Hoffman und Vanessa Redgrave (als junger Agatha) gedreht wird, hat das Yorkshire-Geheimnis zum Thema. Titel: „Agatha".



Hoffman, Vanessa Redgrave

TV-„Holocaust" im Wedding

Einst gutbürgerliches Domizil, später wohlfeiles Bordell, und nun zum zweiten Mal in kurzer Zeit Schauplatz aufwendiger Dreharbeiten zur filmischen Bewältigung deutscher Vergangenheit: eine Wohnung im Berliner Stadtteil Wedding. In den Räumen, durch die vor einem Jahr Romy Schneider als Bölls Leni Pfeiffer schritt — bei der Verfilmung des „Gruppenbild mit Dame" —, werden jetzt die Leiden verfolgter Juden inszeniert. Eine US-Produktionsfirma dreht dort derzeit einige Szenen für eine Fernsehserie über die nationalsozialistische Juden-Verfolgung: „Holocaust". Die Fortsetzungsreihe gilt als eine der „wichtigsten Produktionen" im Frühjahrsprogramm der amerikanischen TV-Gesellschaft NBC. Konkurrent CBS kontert mit einer Serie nach John Tolands Hitler-Biographie.

Theater-Krach in Kiel

Das Stadttheater Kiel erlebt einen unheimlich starken Abgang. 17 Künstler der Schauspiel-Abteilung haben gekündigt, weil ihr Direktor, Stephan Stroux, fristlos



Stroux

entlassen wurde. Stroux' Vorgesetzter, Generalintendant Claus H. Henneberg, hat es so gewollt. Der Anlaß scheint läppisch: „Alice im Wunderland", das Weihnachtsmärchen, kam wegen mancherlei Terminschwierigkeiten nicht zum Start. Der Grund liegt tiefer. Zwischen Stroux und Henneberg glimmt seit längerem ein Konflikt um Kleinkram und Kompetenzen. Stroux, der in Kiel intelligentes und kritisches Theater aufzog, pochte auf seine vertraglich zugesicherte Unabhängigkeit; Henneberg konterte mit einengenden, zum Teil grotesken „Richtlinien". Kiels Kulturdezernent, der Verwaltungsjurist Zimmer (CDU), waltete hintergründig seines Amtes. Als „Alice"-Ersatz wird die „Niederdeutsche Bühne" aufspielen: „Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen".